

Günter W. Remmert

KARLFRIED GRAF DÜRCKHEIM

Sein Beitrag zur Spiritualität

INHALT

Lebensüberblick.....	3
Prägende Erfahrungen.....	9
Wesenserfahrungen.....	10
Der Leib, der ich bin.....	14
Das absolute Gewissen.....	16
Übungen.....	18

**Copy Please! - mit freundlicher Einladung von
Günter W. Remmert M. A., Seminarhaus SCHMIEDE
Römerstr. 5, D-54298 Welschbillig bei Trier, Fon 06506 577, 0174 3055198, Fax 06506 578
www.seminarhaus-schmiede.de, guenter.remmert@t-online.de**

Er war ein Geheimitipp unter uns jungen Ordensstudenten der Gesellschaft Jesu in den 70er-Jahren. Es war die Rede von einem durch und durch lebensbejahenden und dabei doch tief spirituellen Menschen. Er übe eine große Faszination aus, weil er nicht von irgendwie Geglaubtem, sondern nur von Erfahrenem rede. Ein großer, spirituell erfahrener Mensch also. Aber jemand, der den Körper und alle seine Sinne, übrigens auch die Sexualität, den Leib (wie er sage) wertschätze. Und der zu spirituellen Übungen anleite, die durch und durch sinnhaft vollziehbar, lebenspraktisch und irgendwie künstlerisch anspruchsvoll seien. Zu diesen Übungen habe er durch Anregungen aus Japan gefunden; er habe dort Zen studiert und praktiziert, und dies habe ihn zu Formen finden lassen, in denen die östliche mit der westlichen Geistigkeit verbunden werde.

Welch eine Faszination für mich! Ich litt ja einerseits unter der Überintellektualisierung im universitären Bereich, obwohl oder weil mich intellektuelle Arbeit durchaus anzog. Andererseits wollte ich das Religiöse nicht auf eine Religion oder gar ein Bekenntnis begrenzen, obwohl ich mich doch zur Mitgliedschaft in einem Orden verpflichtet hatte, der wie kein anderer im Dienst einer Konfession stand.

Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, wann ich zum ersten Mal von ihm erfahren habe, oder welches seiner Bücher ich als erstes gelesen habe. Aber zum ersten Mal in meinem Leben traf ich ihn Anfang der 70er-Jahre im Rahmen einer Pfingsttagung von Exerzitenleitern im Tagungshaus der Jesuiten in Bad Schönbrunn in der Schweiz. Dort war er als Referent eingeladen. Eine aufrechte, adelig wirkende Erscheinung, sehr präsent und gleichzeitig sehr einfach. Er sprach ohne Manuskript, freistehend, in unangestrenzter Souveränität. Es war zu spüren: hier sprach nicht nur ein Wissender, sondern ein Erfahrener. Er leitete die postkonziliaren Jesuitenpatres, meist in dezente graue Anzüge gekleidet mit auffällig-unauffällig wirkendem Kreuz am Revers, zur Zen-Meditation an. Dabei fand er, dass sich die Ledersitzpolster der Sessel durchaus als Sitzkissen eigneten. Ihm gelang es, dass sich das ganze Auditorium auf den Boden legte und jeder sich unter seiner Anleitung leiblich durchspürte, um präsenter zu werden. Und in der Pause ließ er sich mit einem Grüppchen Hartnäckiger ein, die mit ihm über den Teufel diskutieren wollten.

Einige Jahre später gehörte ich zum Leitungskreis dieser regelmäßigen Pfingsttagungen. So luden wir **Dr. Maria Hippius**, seine Lebensgefährtin und Mitarbeiterin, mit einigen jüngeren Mitarbeitern aus seinem Zentrum in Todtmoos-Rütte nach Berlin Kladow ein, um dort eine ganze Tagung zu gestalten. Es wurde eine spannende Angelegenheit. Da wurde gezeichnet, getrommelt, getönt, ja geschrien, es wurden Gebärden geübt und dazwischen kehrten wir immer wieder zur Stille in der Meditation zurück. Sehr unkonventionell, sehr befreiend, eine großartige Tagung, die die Köpfe durchblies und uns mehr und mehr ins Becken, ins Hara rutschen ließ!

Diese Arbeit, wie ich sie bereits als etwas über 20-jähriger kennen lernte, hatte sich erst nach dem Krieg entwickelt. Sie begann, wenn man ein Datum nennen will, 1951, als **Karlfried Graf Dürckheim** gemeinsam mit **Maria Hippius** in Todtmoos-Rütte die *∆Existential-psychologische Bildungs- und Begegnungsstätte* begründete. Zu dieser Zeit war er aber bereits über fünfzig Jahre alt. Was hatte er vorher getan und erlebt? Was hat ihn geprägt und wie hat er sich entwickelt? Ein kurzer Überblick über sein Leben mag eine Vorstellung von seinem Lebenshintergrund vermitteln.¹

Lebensüberblick

Am 24. Oktober 1896 wird **Karlfried Graf Dürckheim** als erstes Kind von **Friedrich Graf Dürckheim** (1858-1939) und seiner Ehefrau **Charlotte von Kusserow** (1869-1959) in München geboren.

Zusammen mit vier jüngeren Geschwistern erlebt er Kindheit und Jugend zum Teil in Oberbayern, zum Teil im Rheinland: auf dem elterlichen Gut in Steingaden/Obb. sowie auf Schloss Bassenheim bei Koblenz, dem zweiten Wohnsitz der Familie. Mehrmals hat er seine früheste Kindheitserinnerung erzählt:

Ich wurde mit 12 Jahren auf dem Arm der Kinderfrau in das Sterbezimmer meiner Großmutter, der Mutter meines Vaters, getragen. Das war das erste, das mich in meiner Kindheit so berührte, dass ich es nicht mehr vergaß, diese Stimmung von ganz besonderem Charakter, die bestimmt war durch die Präsenz des Todes. Es war so

¹ Siehe auch: **Gerhard Wehr, Karlfried Graf Dürckheim. Ein Leben im Zeichen der Wandlung.** Kösel Verlag München ¹1988, 320 S.

eigentümlich still. Halbdunkel der Raum, nur von etwas Kerzenlicht beleuchtet. Es roch eigenartig nach Wachs. Auf dem Arm der Kinderfrau schaute ich, nichts verstehend, zum Bett hin, auf dem die Großmutter lag, und fühlte mich - und fühle es heute noch - in eigenartiger Weise zum Bett hingezogen und zugleich geängstigt und abgestoßen und zurückstrebend in die Geborgenheit. Das Ganze hatte eine wundersam-unheimliche Qualität.²

Der Junge wird katholisch getauft und von der Mutter evangelisch erzogen. In Koblenz geht er aufs Gymnasium, später dann in Weimar. 1914 meldet er sich freiwillig als Fahnenjunker zum königlich-bayerischen Leib-Regiment. Bald kommt er an die Front, wo er - inzwischen Leutnant - bis zur Kapitulation im Herbst 1918 im Einsatz ist. 1919 wird er auf eigenen Antrag aus dem Heer entlassen. Er beginnt Nationalökonomie, später Philosophie und Psychologie in München zu studieren und wird in Kiel 1923 zum Dr. phil. mit einer Dissertation über *Ärlebnisformen - Ansätze zu einer analytischen Situationspsychologie* promoviert. Im selben Jahr heiratet er die acht Jahre ältere Enja von Hattingberg (1888-1939).

Aus seiner Münchner Studienzeit berichtet er von seiner ersten Begegnung mit Laotse:

Es war im Atelier des Malers Willi Geiger. Meine spätere Frau, die mit ihm befreundet war, hatte wie beiläufig Laotse's Tao-te-king in die Hand genommen und begann den elften Spruch zu lesen:

*Dreißig Speichen treffen die Nabe,
aber das Leere in ihnen erwirkt das Wesen des Rades;
aus Ton entstehen Töpfe,
aber das Leere in ihnen wirkt das Wesen des Topfes ...*

Und da geschah es: Beim Hören des elften Spruches schlug der Blitz in mich ein. Der Vorhang zerriss, und ich war erwacht. Ich hatte Es erfahren. Alles war und war doch nicht, war diese Welt und zugleich durchscheinend auf eine andere. Auch ich selbst war und war zugleich nicht. War erfüllt, verzaubert, jenseitig=und doch ganz hier, glücklich und wie ohne Gefühl, ganz fern und zugleich tief in den Dingen drin. Ich hatte es erfahren, vernehmlich wie ein Donnerschlag, lichtklar wie ein Sonnentag und das, was war, war gänzlich unfassbar. Das Leben ging weiter, das alte Leben, und doch war es das alte nicht mehr. Schmerzliches Warten auf mehr »Sein« auf Erfüllung tief empfundener Verheißung. Zugleich unendlicher Kraftgewinn und die Sehnsucht zur Verpflichtung - auf was hin?

² (Hrsg.:) Ludwig J. Pongratz, *Psychotherapie in Selbstdarstellungen*. Verlag Hans Huber Bern¹1973, S. 137

Der außerordentliche Zustand dauerte den Tag über bis in die Nacht, aber ich war ein für alle Mal gezeichnet. Ich hatte das erlebt, wovon alle Zeiten kündeten: von Menschen, die irgendwann einmal eine Erfahrung hatten, die wie ein Blitz einschlug und sie ein für alle Mal dem Stromkreis des eigentlichen Lebens anschloss, besser gesagt, ihn bewusst machte, nicht nur als Quelle eines großen Glücks, sondern auch des Leidens, das der Mensch empfindet, wenn dieser Stromkreis dann immer wieder unterbrochen wird.³

Nach Arbeiten an einer *Ä*Einheitsphilosophie[@] und Assistententätigkeit bei **Felix Krüger** und **Hans Freyer** am Psychologischen Institut der Universität Leipzig habilitiert er sich 1930 in Philosophie an der Universität Leipzig. Seine Arbeit trägt den Titel *Ä*Erlebniswirklichkeit und ihr Verständnis - Systematische Untersuchungen[@]. Die Begegnung mit der Ganzheits- und Gestaltpsychologie und die ständige Reibung mit der experimentellen Psychologie fordert ihn heraus. Später bekennt er, dass es ihm bei seinen *Ä*Vorlesungen und Seminaren weniger um Wissensvermittlung zu tun [war], als um Anregungen und Übertragung gewisser seelischer Grunderfahrungen, die mir wichtig erschienen.[@]

Er hält Vorlesungen u.a. im Bauhaus in Dessau und übt Professuren in Breslau und Kiel aus. Später erhält er die *Venia Legendi* für Philosophie und Psychologie. In seinen Vorlesungen behandelt er wohl als erster in einer deutschen Hochschule **Klages, Freud, Adler, Jung**.

Nicht eine durch rationale, fixierbare Tatsachen begründbare Theorie schien mir damals schon der nervus rerum aller Wissenschaft vom Menschen zu sein, sondern mehr - bei aller Verpflichtung zu klaren Begriffen - ein Gefüge qualitativer Erfahrungen.

Der Maßstab für das Gewicht der in Frage kommenden Erfahrungen ergibt sich aus der Tiefenqualität des Erlebens. Was dieses bedeutet, habe ich von FELIX KRÜGER gelernt: eine Erfahrung ist um so tiefer, als an ihr die Ganzheit des Menschen beteiligt ist; um so flacher, als sie nur einen Teil des Menschseins anspricht. Eben weil aber die Ganzheit des Menschen in seinem in numinosen Qualitäten erfahrbaren Kern wurzelt, muss eine gültige Erkenntnis, Lehre und Führung des Menschen sich allem zuvor um die Erfahrung, Erkenntnis, Befreiung, Entfaltung und Profilierung dieses Kerns kümmern.

³ (Hrsg.>) Ludwig J. Pongratz, **Psychotherapie in Selbstdarstellungen**. Verlag Hans Huber Bern ¹1973, S. 153-154. Die nächsten drei Zitate auf S. 158.

Karlfried Graf Dürckheim war nicht lange als Hochschullehrer tätig. Im Jahr 1933 wird **Adolf Hitler** zum Reichskanzler ernannt, bald folgen Ermächtigungsgesetz und der erste Boykott gegen Juden. Wie konnte seine berufliche Zukunft aussehen? Er macht sich große Sorgen. Schon 1933 wurde das *AGesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* erlassen, das alle Nichtarier ausschloß und auch auf ihn anwendbar war. **Karlfried Graf Dürckheim** war nämlich über seine Großmutter mütterlicherseits, **Antonie Springer**, der Nachfahr bedeutender jüdischer Bankiers. Er war mit den Begründern der Bankhäuser Oppenheim und Rothschild verwandt. So galt er als Nichtarier, der aus rassischen Gründen dem nationalsozialistischen Staat nicht als Beamter dienen durfte.

Von seiner Herkunft und seinen Erfahrungen an der Front neigt **Karlfried Graf Dürckheim** eher nationalen Parteien zu. So fällt es ihm nun auch nicht schwer, Aufgaben im diplomatischen Dienst zu übernehmen. Im Auftrag des Reichserziehungsministers macht er 1934 eine halbjährige kultur- und schulpolitische Reise nach Südafrika. 1935-37 wird er außenpolitischer Mitarbeiter im ABüro Ribbentrop, was ihm zahlreiche Reisen ins Ausland, besonders nach England ermöglicht. Er hält Kontakte zu den Auslandsdeutschen und spricht bei vielen Gelegenheiten über Fragen der Pädagogik. Die Tatsache, dass ihm der volle Status eines deutschen AVolksgenossen gar nicht zugebilligt wird, scheint ihm nicht bewusst zu sein. Oder wirkt sie unbewusst als Antriebsfeder, sich dem Gegner um den Hals zu werfen, um so der Gefahr zu entgehen? Als der ANichtarier beim besten Willen nicht mehr im Sinne der NSDAP tragbar ist, macht man ihm 1938 das Angebot einer neunmonatigen Studienreise nach Japan. AMöglichst weit weg! ist die Devise.

Japan wird ihm zum entscheidenden Erlebnis. In der alten Kaiser- und Tempelstadt Kyoto begegnet er dem Blumenmeister **Adashi**, besonderen Reiz übt das Kabuki-Theater auf ihn aus, er besucht Zen-Klöster und dringt in die rituellen Geheimnisse der Tee-Zeremonie (Chado) ein. Bei einer Einladung zur Tee-Zeremonie darum gebeten, ins Gästebuch etwas hineinzuschreiben, schreibt er, was ihm gerade durch den Sinn geht:

*Lebendiger Geist
vollendete Form
der Mensch wie er sein soll:
lebendige Norm*⁴

⁴ Gerhard Wehr, **Karlfried Graf Dürckheim. Ein Leben im Zeichen der Wandlung**. Kösel Verlag München 1988, S. 145

Und er notiert in sein Tagebuch:

Ihren größten, edelsten und am weitesten reichenden Ausdruck hat diese Kultur der inneren Vertikale im Zen-Buddhismus. ...

Das sich ganz nach innen Zusammennehmen des Japaners in einer Weise, die ihn nach außen ertüchtigt. Als wenn er ein Senkblei in sich trüge, das ihn immer wieder ganz und gar, unabhängig von der Welt, ganz mit den Tiefen verbindet, an die nichts mehr herankommt. Fast unheimlich wirkt die absolute Unbeweglichkeit des [Meditierenden].⁵

Nach seiner Rückkehr stirbt seine Frau an Krebs. **Karlfried Graf Dürckheim** bricht 1940 zum 2. Mal nach Japan auf. Dieses Mal soll er mehr als sechs Jahre dort bleiben. Bei seiner zweiten Reise versucht er nun, möglichst tief in das Wesen des japanischen Menschen einzutauchen. Er beginnt, die Sprache zu erlernen und beschäftigt sich mit den Grundlagen von Shinto und Buddhismus. Von Februar 1941 an lässt er sich von Meister **Kenran Umeji** (dem Meister von **Eugen Herrigels** Meister) in der Kunst des Bogenschießens unterweisen. Es bedarf der Übung von etwa drei Jahren, bis er die Technik des **Azielfreien Schießens** einigermäßen erlernt. Daneben praktiziert er die Tusche-Malerei und die Meditation, das **Za-Zen**. Durch die intensive Beschäftigung mit dem Zen wird ihm der Alltag zur Übungspraxis und er entdeckt die allgemein gültige Lebenswahrheit in der östlichen, buddhistischen Erscheinungsform. Durch die Schriften von **Meister Eckehart**, die verblüffende Parallelen zu Zen-Texten aufweisen, ergibt sich für ihn eine Brücke zwischen der spirituellen Erfahrung in Ost und West. So schreibt er für einen japanischen Verlag ein kleines Büchlein über **Meister Eckehart**.

Im Oktober 1945 wird **Karlfried Graf Dürckheim** von der amerikanischen Besatzungsmacht in Japan verhaftet und im Sugamo-Gefängnis in Tokio interniert. Jäh schlägt die Lage des allseits geschätzten Diplomaten in ihr Gegenteil um: er wird auf demütigende Weise verhört, man schenkt seinen Aussagen keinen Glauben, nennt ihn *Aa complete liar*. 19 Monate verbringt er im Gefängnis, eine Anklage wird nicht erhoben. **Karlfried Graf Dürckheim** erlebt manche Krisen und nutzt auch im Gefängnis die Gelegenheit zu Zen-Übungen. Langsam reift der Entschluss, künftig psychotherapeutisch tätig sein zu wollen. Erst im Mai 1947 wird er entlassen und per Schiff nach Deutschland repatriert. Dort begegnet er

⁵ **Gerhard Wehr, Karlfried Graf Dürckheim. Ein Leben im Zeichen der Wandlung.** Kösel Verlag München 1988, S. 141

der inzwischen verwitweten **Maria Hippius-Winterer**, der einstigen Studentin aus Leipzig und Freundin des Ehepaars Dürckheim. Sie hatte in Todtmoos im Schwarzwald damit begonnen, eine grafologische und psychotherapeutische Praxis aufzumachen. Er findet Anschluss an psychotherapeutische Kreise, so an das Ehepaar **Edgar Herzog** und **Johanna Herzog-Dürck** in München und beginnt bei **Leonhard Seif**, einem Freund **Alfred Adlers**, eine Lehranalyse.

Dass Japan als geistiges Erlebnis entscheidend weiterwirkt, drückt sich in dem ersten Buch aus, das nach der Rückkehr entstand: *Japan und die Kultur der Stille*, erschienen 1949. Aber ihm geht es keineswegs um den Import von östlichen Kulturwerten, sondern um die Erarbeitung von allgemein gültigen Bezügen.

So trägt sein zweites Buch auch den Titel *Im Zeichen der großen Erfahrung*, erschienen 1951. Im gleichen Jahr übersiedelt er nach Todtmoos-Rütte, um dort zusammen mit **Maria Hippius** die *Existential-psychologische Bildungs- und Begegnungsstätte* zu begründen. Die beiden ersten Bücher sind der Auftakt zu etwa 12 eigenständigen Werken, die in viele europäische Sprachen, manche sogar ins Japanische übersetzt werden. Einige Sammelbände, Vortragsmitschnitte, Aufsätze an unterschiedlichen Orten und gedruckte Interviews folgen.

In Todtmoos-Rütte unterstützt ein wachsender Mitarbeiterstamm seine und **Maria Hippius**-Arbeit. **Karlfried Graf Dürckheim** entwickelt dort seine personale Leibtherapie, **Maria Hippius** aus der Grafologie das sog. Geführte Zeichnen. Ihrer beider Arbeitsweise und Persönlichkeit zieht in manchen Jahren bis zu vierzig und mehr Therapeuten und Therapeutinnen an. Sie kommen aus unterschiedlichen Richtungen und vertreten die verschiedensten Methoden. Da gibt es die körperorientierten Arbeitsweisen (von der Bioenergetik bis zur Eutonik, vom Gebärdenspiel und der Atemtherapie bis zum Tanz), viele Kreativmedien (Malen, Arbeit in Ton, Masken, Musiktherapie usw.), manche östliche Übungswege (Bogenschießen, Aikido und später Kinomichi, Kendo, Schwertkampf, die Tee-Zeremonie, Ikebana und Tusche-Malerei) und natürlich die Meditation in der Stille, das Zazen. Immer wieder kommen japanische Zen-Meister, um ein Sesshin abzuhalten. Zen-Mönche gestalten am Prestenberg einen eindrucksvollen Zen-Garten.

Die Begleitung von Menschen in Krisensituationen und solchen auf der Suche nach dem Wesentlichen beschäftigt beide Initiatoren bis ins hohe Alter. 1985 verbinden sich die beiden Verwitweten, der 88-jährige **Karlfried Graf Dürckheim** und die 76jährige **Maria Hippus**, auch in offizieller Form: *Über ein halbes Jahrhundert Verbundenheit in Leben und Werk besiegeln wir mit unserer Trauung*⁶wie es in ihrer Hochzeitsanzeige heißt.

Schon 1983 erlitt **Karlfried Graf Dürckheim** einen ersten Herzinfarkt, drei Jahre später folgt ein zweiter. Langsam nimmt seine Sehstärke ab, er erblindet zunehmend. Am 28. Dezember 1988 stirbt **Karlfried Graf Dürckheim** im Alter von 92 Jahren: *Ein großes Herz hat aufgehört zu schlagen.*⁶

Prägende Erfahrungen

Die Arbeit **Karlfried Graf Dürckheims** am und mit dem Menschen entwickelte sich sicherlich durch viele äußere Anstöße. Wesentlich waren jedoch seine eigenen Erfahrungen. Es sind vor allem viererlei Erfahrungen, die ihn zu seiner *Therapieform*⁶ führten:

- # **Wesenserfahrungen:** Erfahrungen einer hinter oder unter dem raumzeitlichen Erleben wohnenden Wirklichkeit, die er den Kern oder das Wesen des Menschen nannte.
- # **Der Leib, der ich bin:** Die Einsicht, dass solche Erfahrungen keineswegs den Leib und die Sinne ausschließen, sondern geradezu einen entwickelte Sinnhaftigkeit und ein leibliches Spürbewusstsein voraussetzen.
- # **Das absolute Gewissen:** Erfahrungen eines inneren Anspruchs, der häufig gegen die herrschende Moral oder die durchaus berechtigten Erwartungen nahestehender Menschen gerichtet ist. Diesen Anspruch, der auf verbindliche Weise Gehorsam fordert, nannte er das absolute Gewissen.

⁶ Text aus der Todesanzeige

Übungen: Und schließlich die Erfahrung, dass der Kontakt zum eigenen Wesen nicht nur unverdientes Geschenk ist, sondern durch spirituelle Übungen vorbereitet, aufrechterhalten und vertieft werden kann. Diese Übungen nannte er Exerziten und verstand jedes Exerzitium als *exercitium ad integrum*, als Übung zur Ganzheit.

Wesenserfahrungen

Carl Gustav Jung nahm einen Begriff aus der indischen Philosophie, die ihm von seinem Freund **Richard Wilhelm** nahe gebracht wurde, um das Zentrum der menschlichen Persönlichkeit zu bezeichnen: das Selbst. Er verstand unter dem Selbst jene raumzeitlich nicht mehr erfassbare Instanz, von dem menschliches Leben und Erleben herkommt, dem es sich verdankt und auf das es hinzielt, dessen geheimes Zentrum es also ist. In einem berühmten Bild sprach er davon, dass das Ich jeder Einzelpersönlichkeit um das Selbst kreist wie die Erde um die Sonne. Sein wohl begabtester Schüler, **Erich Neumann**, prägte den Begriff der Ich-Selbst-Achse, also jener Verbindung zwischen Ich und Selbst, die, wenn sie intakt ist, den spirituellen Menschen ausmacht.

Nun gibt es natürlich immer wieder Menschen, die die Rede von einem raumzeitlich nicht mehr begreifbaren Selbst bestenfalls für metaphysische Spekulation oder das Produkt der Einbildungskraft von frommen Gemütern halten. Das Verdienst **Karlfried Graf Dürckheims** ist es, den Erfahrungsbezug solcher Rede nie aus den Augen verloren zu haben. Er nennt das Selbst den Kern oder das Wesen des Menschen und legt Wert darauf, dass dieser Kern eine menschliche Erfahrungstatsache sei.

*Das Wort **AWesen** meint nichts Vages, sondern etwas sehr Bestimmtes, nämlich den innersten Kern unserer Existenz, in dem wir teilhaben an der Wirklichkeit jenes größeren göttlichen Lebens, das unser kleines, zwischen Geburt und Tod ablaufendes Leben von Grund auf bestimmt und übergreift.⁷*

⁷ **Karlfried Graf Dürckheim, Durchbruch zum Wesen.** Verlag Hans Huber Bern 1954, ⁵1972, S. 53

Wie lässt sich das Wesen erfahren? In Sternstunden menschlichen Erlebens, dort wo ich mich unendlich angerührt, gemeint, erschüttert oder gehalten, unabweisbar gerufen oder verwandelt erfahre, ist es das Wesen, das wirkt. Zwei Beispiele, die **Karlfried Graf Dürckheim** gerne aus seiner Biografie erzählt, wurden bereits angeführt: die Begegnung des Anderthalbjährigen mit der gerade verstorbenen Großmutter und die Erschütterung des Münchner Studenten beim Hören des 11. Spruchs aus dem Tao-te-king. Viele weitere ließen sich erzählen. **Karlfried Graf Dürckheim** gibt solchen nicht gerade jeden Tag auftretenden Erlebnissen den ihnen gemäßen Rang. Sie werden nicht in den Grenzbereich verwiesen, sondern in die Mitte der Arbeit mit und am Menschen gestellt.

Diese Grundhaltung des durchgängigen Erfahrungsbezugs faszinierte mich schon früh und fasziniert mich auch noch heute. Ich war ja großgeworden in einer Welt **A**gegläubten Glaubens[@], wie es der Theologe **Johann Baptist Metz** formulierte, also einer kirchlichen Umgebung, in der die religiöse Rede sich selbstständig hatte und kaum mehr einen Bezug zur Erfahrung aufwies. Nun begegnete ich einem Menschen, dem anzusehen und bei dem zu spüren war, dass er etwas Größeres als sich selbst erfahren hatte. Und was er sagte, zielte auf neue Erfahrung, war also durch das eigene Lebensexperiment überprüfbar. Zudem erwies sich der Lebenshorizont der **AR**üttianer[@] als erstaunlich weit. So manche kleinbürgerlich tabuisierte Erlebnisbereiche, wie der der Sexualität oder Aggression, der Privatheit und der sinnhaften Erfahrung wurden in Rütte ernst genommen und mit einfühelndem Verständnis begleitet.

Karlfried Graf Dürckheim unterscheidet vier Bereiche, in denen Wesenserfahrungen, wenn nicht Seinserfahrungen, so doch Seinsfühlungen gemacht werden:

- # den der Natur, besonders der großen Natur
- # den der Sexualität und Erotik
- # den der Kunst und
- # den des Ritus.

Um ihn selbst (in einem Gespräch mit **Alphonse Goettmann**) sprechen zu lassen:

Es gibt wenige Menschen, die nicht einmal in ihrem Leben von der Natur ergriffen worden sind: das große Schweigen im Wald, das Rauschen des Meeres, ein Duft der

Frühlingswiese, das Wogen eines Kornfeldes, eine sternklare Nacht. Es gibt so viele Möglichkeiten, den gewohnten Horizont und die Grenzen des alltäglichen Bewusstseins zu überschreiten.

Jedes Kunstwerk gibt dem, der offene Augen und Ohren hat, etwas, das über den natürlichen Aspekt hinausgeht. Echte Kunst ist immer durchscheinend für das WESEN. Vielleicht hat jeder Mensch in der Musik einmal etwas gehört, wofür das Wort »schön« nicht mehr genügt. Vielleicht hat jeder sein Musikstück, sein Bild, seinen Raum, seine Landschaft, die ihm etwas Besonderes fühlen lassen ...

Auch die Erotik ist etwas, das den Menschen in einen anderen Bereich heben kann. Die Sexualität hat immer mit dem Tod zu tun. Im Orgasmus stirbt der Mensch einen Augenblick, um wiederzukehren. Erotik und Sexualität sind ein Feld zur Erfahrung des Numinosen. Es gibt im Numinosen immer beides: das Wundersame und das Unheimliche. ... Alle Erotik ist von diesem Zweifachen erfüllt. Da ist ein Erzittern an der Schwelle eines Todes und eben damit auch die Faszination eines anderen, größeren Lebens. Lebendige Erotik ist etwas anderes als grobe Geschlechtlichkeit; und doch gehört auch die animalische Geschlechtlichkeit in das Ganze der Erotik und zum Ganzen des Menschseins. Das Animalische und das Göttliche im Menschen berühren sich. Wer es wagt, einmal den Teufel anzunehmen und zu verschlingen, kann den Engel gebären. Ohne Erde kein Himmel.

Jede Teilnahme an einem Gottesdienst enthält die Chance einer numinosen Erfahrung. Was sich in der Gebärde des Kniens ausdrückt, kann auch durch sie hervorgerufen werden: die demütige Unterwerfung unter die Macht des Göttlichen. Die lebendige Teilnahme an einem Kult, welcher Religion es auch sei, kann zu einer Seinsfühlung führen. Jede Seinsfühlung setzt voraus, dass das Ich sich zurückgezogen hat. Dann aber tritt das Wesen auf den Plan. Meister Eckehart sagt, es genügt, die Tür zu öffnen, Gott steht immer davor und möchte eintreten, aber erst muss das Ich hinausgehen, denn es ist kein Platz für beide.⁸

Dieser ungewöhnlich breite Ansatz ermöglicht es **Karlfried Graf Dürckheim**, auf eine ganze Bandbreite transpersonaler Erfahrungen zu achten, ohne den Menschen zu einer bestimmten Interpretation seiner Erfahrung zu drängen oder ihn gar darauf festzulegen. Wofür sich **Karlfried Graf Dürckheim** in Japan sensibilisiert hatte, war für ihn nichts spezifisch Buddhistisches, noch nicht einmal etwas Östliches; es war die Ausgestaltung von etwas Menschlichem, das zu erfahren und zu entwickeln prinzipiell jedem Menschen möglich ist.

⁸ **Karlfried Graf Dürckheim, Der Weg, die Wahrheit, das Leben.** Erfahrungen auf dem Weg zur Selbsterfahrung. Gespräche über das Sein mit Alphonse Goettmann. [Dialogue sur le chemin initiatique. Les Editions du Cerf Paris 1979] Otto Wilhelm Barth Verlag München ¹1981, S. 50-51

Interessanterweise gibt es bei **Carl Gustav Jung** eine Bemerkung, dass jede wahre spirituelle oder transpersonale Erfahrung heterodox sei. D.h. der Inhalt und die Art dieser Erfahrung sprengen vorhandene Anschauungen, Theorien und Konzepte, übersteigen sie und können sie sogar zerstören. Deswegen sind Organisationen, die sich der Verwaltung transpersonaler Erfahrung widmen, wie z.B. die Religionsgemeinschaften, so sehr bestrebt, ihre Mitglieder auf Orthodoxie, d.h. auf eine bestimmte Interpretationsweise und Sprachregelung, festzulegen. **Karlfried Graf Dürckheim** legte sich als eine Art sanfter Revolutionär nie auf ein bestimmtes Bekenntnis fest, er schwieg ganz einfach darüber. Dieses Schweigen wurde ihm manchmal durchaus übel genommen. So trat z.B. eine Entfremdung zwischen ihm und **Ursula von Mangoldt**, seiner ersten Verlegerin im nahe gelegenen Bad Säckingen, ein: Dort, wo sie von Christus-Bewusstsein sprach und sprechen wollte, sprach er von *Agroßem Leben*. Dies erschien ihr als zu östlich oder zu allgemein, es war ihr einfach zu wenig. Sein Aufsatz *AWerk der Übung - Geschenk der Gnade*, der in der Jesuitenzeitschrift *AGEist und Leben* erschien, löste manche apologetische Bemerkungen von katholischen Theologen aus. Diese schienen ihn jedoch kaum zu stören, ihm war es wichtiger, überhaupt mit den Kirchen ins Gespräch gekommen zu sein und als Stimme ernst genommen zu werden.

Trotz seiner vielen Veröffentlichungen interessierte sich **Karlfried Graf Dürckheim** eher für die Praxis als die Theorie. Er war mehr bestrebt, in Menschen den Sinn für große Erfahrungen zu wecken und sie auf ihrem Weg dorthin zu begleiten, als ihnen etwas theoretisch Richtiges (aber praktisch oft Folgenloses) beizubringen. Es war der Eindruck seiner Persönlichkeit, der viele seiner Besucher in Bann schlug, und der auch die Faszination seiner frei gehaltenen Vorträge bewirkte. Da stand jemand, innerlich wie äußerlich aufrecht, zentriert und sprach mit einer Leichtigkeit über den menschlichen Reifungsweg: es floß einfach nur so aus ihm heraus. Er wirkte ungemein gegenwärtig, dabei unangestrengt und gelöst, menschlich schlicht, und vertrat doch einen großen Anspruch, nämlich zu zeigen, dass es mehr gibt als Gutes zu tun. So erschien er als etwas ganz Besonderes, ein Wissender, besser: ein Erfahrener.

Der Leib, der ich bin

Zur Präsenz seiner Erscheinung gehört sicherlich das besondere Augenmerk, das er auf die leibliche Haltung als Ausdruck personaler Form legte. Wie ein Mensch steht oder geht, sitzt oder ruht, war für ihn nicht nebensächlich, sondern ein Ausdruck seiner personalen Verfassung. Umgekehrt kann ein Mensch seine innere Verfassung klären, wenn er seine leiblichen Gebärden formt und ausrichtet. Das Außen wirkt nach innen, so wie selbstverständlich jedes Innen sich auch irgendwie äußert.

Wir Menschen des Westens sind ja seit **René Descartes** alle beherrscht von einer dualistischen Vorstellung vom Menschen, der in zwei Teile, in Leib und Seele oder in Körper und Geist zerfällt. Die Verbindung dieser zwei Teile ist zwar nicht zu leugnen, aber sie macht sowohl in der Theorie als auch in der Praxis erhebliche Schwierigkeiten. Einem seelenlosen Körper einerseits steht eine körperlose Seele andererseits gegenüber. **Karlfried Graf Dürckheim** jedoch vertrat, dass Leib und Seele oder Körper und Geist nichts anderes sind als zwei Ausdrucksweisen der einen unteilbaren Person. Der Mensch war für ihn umso reifer, je mehr sich sein Geist verleiblichte und sein Leib sich vergeistigte.

Der Leib eines lebendigen Menschen ist also dieser Mensch selbst, nicht nur ein Anhängsel, etwas Äußerliches, das man vernachlässigen könnte. Der Leib ist die lebendige Einheit aller Gebärden, in denen ein Mensch da ist. Deswegen kann der Leib der inneren Bestimmung dieses Menschen entsprechen oder sie verfehlen.

Der Leib eines Menschen ist nicht dann schon in Ordnung, wenn er gesund und leistungskräftig in Erscheinung tritt. Es reicht auch nicht, dass er Schönheit und Anmut verkörpert. Erst dann ist der Leib recht, wenn er durchlässig ist für das innere Wesen des jeweiligen Menschen. Denn erst durch sein Wesen kann sich der Mensch anschließen an Fülle und Kreativität, an Energie und Stimmigkeit und an die allverbindende Einheit des Lebens. Dieses Wesen will sich ja verkörpern, verleiblichen. In dem Maß, wie der Leib für die Wesensgestalt durchlässig wird, zeigt sich eine beglückend befreiende Kraft, die natürliche Klarheit und Schönheit der Gestalt und eine Stimmigkeit, die sich als warme Verbundenheit des Menschen mit sich und mit anderen äußert. Ein guter Umgang mit dem Leib hütet sich vor Verspannung oder Auflösung, Stress oder Erschlaffung. Durch leibliche Aufmerksamkeit entbindet der Mensch Kräfte aus der Tiefe, die nicht

vom Willen gemacht sind. Er weckt den Sinn für die Schönheit des Leibes in der Ruhe wie in der Bewegung und befreit den Menschen zu einer natürlichen, sich leiblich spontan äußernden Verbundenheit mit dem anderen Menschen.

Der Weg zum Wesen geht für **Karlfried Graf Dürckheim** über die Sinne. 1979 äußert er sich im Gespräch:

Die Sinne sind Gott näher als die Gedanken oder das rationale Bewusstsein. Die Sinne trügen nicht. Ihre Qualitäten sind, was sie sind, so und nicht anders, nicht mehr und nicht weniger. Ich zitiere bisweilen diesen Satz der Kirchenväter: Unsere fünf Sinne können offene Türen sein zum Unsichtbaren hin. Das geschieht aber nur dann, wenn man beim sinnlichen Eindruck verharren kann und dem, was uns anrührt, erlaubt, die Oberfläche unseres Bewusstseins zu durchdringen. Im Verweilen verschwindet die gegenständliche Distanz, und das Geschaute oder Gehörte wird Teil unseres innersten Selbst. Es ist ein Erwachen zur Transzendenz in Gestalt des Übersinnlichen im Sinnlichen.

Die Erfahrung einer sinnlichen Qualität ist etwas ganz anderes als ihr Begriff. ... Wenn man eine Erfahrung begrifflich einordnet oder rational erklärt, distanziert man sich von ihr, die gegenwärtige Wirklichkeit ist nicht mehr die gleiche, das Leben verdorrt... Deshalb haben die Mystiker gesagt: Haben als hätte man nicht, sehen als sähe man nicht, hören als hörte man nicht, berühren als berührte man nicht, besitzen als besäße man nicht.

*Die Faszination der sinnlichen Qualitäten, das Berühren, das Riechen, das Sehen, das Hören, der Geschmack, hat mich immer begleitet, heute auch besonders das Taktile, da ich mich in meiner Arbeit als Therapeut auch meiner Hände bediene. Ich nehme den Menschen, der zu mir kommt, gelegentlich auch in die Hand. Die Berührung der menschlichen Haut ist etwas Außerordentliches, besonders wenn man dabei nicht den Körper anfaßt, sondern den Menschen anrührt und in die Hand nimmt. So sage ich den Leibtherapeuten unter meinen Mitarbeitern: **A**Fassen sie nicht einen Körper an, sondern nehmen sie einen Menschen liebevoll in die Hand. **@**So wird Massage zu personaler Leibtherapie, die auf dem Weg über die leibhafte Berührung dem Menschen hilft, sich selbst im Leib und als Leib wahrzunehmen. Die Hände eines Masseurs, der den Körper knetet, sind etwas anderes als die Hände eines personalen Leibtherapeuten, der seinen Klienten liebevoll in die Hand nimmt.⁹*

⁹ **Karlfried Graf Dürckheim, Der Weg, die Wahrheit, das Leben.** Erfahrungen auf dem Weg zur Selbsterfahrung. Gespräche über das Sein mit Alphonse Goettmann. [Dialogue sur le chemin initiatique. Les Editions du Cerf Paris 1979] Otto Wilhelm Barth Verlag München ¹1981, S. 52-53

Das absolute Gewissen

Wenn man sich beglückende und befreiende Wesenserfahrungen vor Augen stellt und dazu die positive Bejahung des menschlichen Leibes und seiner Sinne, dann kann der Eindruck aufkommen, als ginge es **Karlfried Graf Dürckheim** nur um positive Erlebnisse, die anzunehmen jedem Menschen doch leicht fallen müsste. Aber dies ist ihm selber keineswegs so ergangen. In seinem Leben gab es mancherlei Situationen, die eine schmerzliche Neuausrichtung erforderten. Unter dem Begriff des absoluten Gewissens hat **Karlfried Graf Dürckheim** den inneren Anspruch aus dem Wesen verdeutlicht, der einen Menschen aus den Bahnen des kollektiven Lebens herausreißt. In seinen Lebenserinnerungen schrieb er:

*Um der im Rheinland drohenden Gefahr des Spartakus entgegenzutreten, wurden im Frühjahr 1919 aus den Resten der bayrischen Regimenter Zeitfreiwilligen-Bataillone aufgestellt. Ich war mit der Aufstellung unseres Bataillons mit beauftragt. Und da geschah es, dass ich in der vorletzten Nacht vor dem Aufmarsch aufwachte mit dem Wissen: **A**Deine Zeit, Soldat zu sein, ist vorbei! Du darfst da nicht mehr mit!**@**Und diese Stimme ertönte mit einer so gebieterischen Bestimmtheit, dass ein Widerspruch nicht möglich war - eine für einen Offizier völlig unmögliche Situation! Aber ich musste sie auf mich nehmen, der Stimme des absoluten Gewissens gehorchen, die Entscheidung meinem Vorgesetzten melden. Ich blieb zu Hause.*

Etwa ein Jahr später hatte ich die zweite Erfahrung des absoluten Gewissens. Als ältester Sohn sollte ich den Familienbesitz Steingaden erben und übernehmen. Es kamen Zweifel, und eines Tages erwachte ich wiederum in dieser unausweichlichen Bestimmtheit mit dem Wissen, dass ich es nicht tun dürfe, weil mir ein anderer Weg bestimmt war. Die alte, völlig andere, mir auch tief in den Gliedern sitzende Tradition meiner Familie stand diesem Wissen entgegen, vor allem auch die enge Bindung an meinen Vater, dem ich das eigentlich nicht antun konnte; und endlich auch die Tatsache, dass ich selbst mit allen Fasern an meiner ländlichen Heimat hing. Aber wiederum gab es keinen Zweifel. Das absolute Gewissen hatte gesprochen. Ich musste diese Bindung zerreißen und meinen Weg gehen.¹⁰

Im Gehorsam gegenüber dem absoluten Gewissen geht es nicht um den alten Konflikt zwischen Neigung und Pflicht, sondern um eine durch das Wesen begründete Forderung gegen Neigung und Pflicht im weltlichen Leben. Angesichts des Unbedingten sind alle Bindungen im Raum des Bedingten grundsätzlich unver-

¹⁰ (Hrsg. :) Ludwig J. Pongratz, *Psychotherapie in Selbstdarstellungen*. Verlag Hans Huber Bern ¹1973, S. 150-152

bindlich. Die Freiheit gegenüber den kollektiven Lebensordnungen aus der Souveränität des absoluten Gewissen heraus gehört letztlich zum Heilsein des Menschen als Person.

Das absolute Gewissen ist Ausdruck der sich durchsetzenden Kraft der uns innewohnenden Transzendenz. Es macht hart gegen äußere Notwendigkeiten und frei von Konformismus, von ethischen Tabus oder traditionellen Glaubensforderungen. Im Unterschied zu jeder letztlich fremdbestimmten Disziplin ist es Ausdruck der Treue zum eigenen Wesen, das heißt zu den Entscheidungen, durch die das größere Leben in uns Gestalt werden will.

Was **Karlfried Graf Dürckheim** unter absolutem Gewissen versteht, ist dem sehr ähnlich, was der Baske und Begründer des Jesuitenordens **Ignacio de Loyola** 1535 in seinen Exerzitien als eine Grundsituation bei Entscheidungsfindungen beschreibt¹¹. Nach ihm gibt es drei Ursituationen für Entscheidungen, die er als 1., 2. und 3. Wahlzeit beschreibt. Die 3. Wahlzeit ist die Zeit der Unentschiedenheit, in der ich Für und Wider einer Entscheidung gegeneinander abwägen und gute Freunde um Rat fragen kann. Erst am Ende eines vielleicht längeren Prozesses des Abwägens steht eine Entscheidung. Die 2. Wahlzeit ist eine Zeit, in der mich meine Gefühle einen klaren Weg in eine bestimmte Richtung bringen. Wenn ich meine Gefühlsregungen beachte, wird mir klar, wohin es mich zieht. In der 1. Wahlzeit nun mache ich die Erfahrung, dass etwas aus dem Innersten heraus einfach so sein soll, wie es erscheint, ohne dass ich zweifeln würde, ja überhaupt zweifeln könnte. Das Göttliche bedient sich des menschlichen Willens und bewegt ihn auf eine Art, dass dem Menschen kein Spielraum mehr für eigene Neigungen bleibt. Dies ist die Wirklichkeit des absoluten Gewissens.

¹¹ (Hrsg. :) P. José Calveras S. I., *Ejercicios espirituales, Directorio y Documentos de S. Ignacio de Loyola*. Editorial Balmes Barcelona 1958, ²1958, Nr. 175-188

Übungen

Hat jemand erst einmal den Anspruch des Wesens vernommen, so kann er nicht mehr in kollektiven Ordnungen sein Glück finden. Etwas ruft ihn oder sie über sich hinaus. Wie kann aber ein Mensch die Verbindung zum Wesen halten, aus einer einmaligen Erfahrung eine bleibende und sich vertiefende Verbindung machen? Eine solche Anerkennung des Wesens geschieht in Übungen, die nicht auf ein äußeres Ergebnis setzen, sondern auf innere Transparenz und Reife. Eine solche Übung ist das *exercitium ad integrum*, die Übung zur Ganzheit.

In dem vom Zen geprägten Japan lernte **Karlfried Graf Dürckheim** die Wichtigkeit der Übung (jap. *Gyo*) kennen. Sie steht im Dienst des Werdens, das den Menschen zu seinem innersten, eigentlichen Wesen befreit. Nicht die vorzeigbare, äußere Leistung ist ihr Sinn, sondern die Verwandlung des ganzen Menschen in der Entdeckung der Buddha-Natur, d.h. des Wesens. Er selber übte jahrelang das Tusche-Malen (zwei seiner Bambus-Bilder und ein Zen-Kreis hängen in unserem Seminarhaus), das Bogenschießen und das Zazen. Einem bestimmten Weg (jap. *do*) zugehörig, verteilen sich nämlich solche Übungen im Wesentlichen auf drei Gruppen:

- # **Übung einer Grundfunktion**, so die Übung des Atems oder der leibseelischen Mitte, Hara,
- # **Versenkungsübungen**, vor allem Zazen, und
- # **Übungen mit einem sichtbaren Werk**, wie Kalligrafie, Malen, Blumenstecken, Teezeremonie, Schwertfechten oder Bogenschießen.

Keine dieser Übungen ist ohne die Grundübung des Atems, der Mitte und der Stille denkbar. Gemeinsam ist ihnen allen die ständige Wiederholung. Durch die Automatisierung eines Ablaufs, der zunächst gespannte Aufmerksamkeit erfordert, verschwindet allmählich eine besondere Absicht und zielstrebiges Sich-Mühen. Erst wenn die Übung **Agekonnt** wird, beginnt die Arbeit an der inneren Transparenz. Die Übung wird zunehmend mühelos, geht wie von selbst und wirkt nach innen. Entscheidend ist nicht, was dabei herauskommt, sondern was **Ahereinkommt**.

Karlfried Graf Dürckheim verdanken wir die Anregung, dass vieles zum Medium einer solchen Verwandlungsübung werden kann: alltägliche Verrichtungen, Riten und Rituale, der Vollzug einer Kunst (z.B. das Spielen eines bestimmten Musikstücks), das Intuitive Zeichnen (wie wir heute das Geführte Zeichnen nennen), leibliche Vollzüge (z.B. Yoga-Übungen), Meditation. Damit etwas sich zum Exerzitium eignet, bedarf es nur zweierlei: Es muss einfach sein und wiederholbar.

Unser ganzer Alltag ist von einfachen und wiederholbaren Handlungen durchzogen, die wir zum Gegenstand der Übung machen können. Dabei ist die innere Verfassung ausschlaggebend: die Ausrichtung auf die große Durchlässigkeit, das stetige absichtslose, uneigennützig, liebevolle und aufmerksame Tun. Dann erst kann die Wiederholung ihre Kraft ausüben. Denn es ist relativ leicht, eine Übung zu vollziehen, aber recht schwer, ein Übender zu werden.

Als einen solchen Übenden habe ich Karlfried Graf Dürckheim erlebt. In einer meiner letzten Einzelstunden mit ihm (er war schon fast blind und ich war noch nicht einmal sicher, ob er alles hören konnte, was ich ihm sagte) wurde ich tiefer berührt als je zuvor. Eine geheimnisvolle, unendlich anrührende Atmosphäre umgab ihn. Er schien schon jenseits, in einem anderen Bereich. Und von dorthin strahlte es, das, worum sich sein ganzes Leben drehte. Ich bin unendlich dankbar, ihm begegnet zu sein.

**Copy Please! - mit freundlicher Einladung von
Günter W. Remmert M. A., Seminarhaus SCHMIEDE
Römerstr. 5, D-54298 Welschbillig bei Trier, Fon 06506 577, 0174 3055198, Fax 06506 578
www.seminarhaus-schmiede.de, guenter.remmert@t-online.de**